

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Berlin, 6. April 1929

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht angenommen.

Der Zusammenbruch der KP. der Tschechoslowakei

Prag, Ende März 1929.

Nur rasende Reporter vermögen den sich überstürzenden Ereignissen in der tschechoslowakischen Kominternsektion zu folgen. Daß die KP. Politik gerade unter fürchterlich radikalen klingenden Phrasen ihre schwere Niederlage einheimste, ist eben derjenige Umstand, auf den die Rechten gewartet haben, um sagen zu können: Seht, die Linie ist zu links. Nach dem Febrerpartei tag gingen sie und die Versöhler zum Angriff auf die neue Führung über, die keine langen Jahre brauchte, um ihre Unfähigkeit zu beweisen, sondern dem modernen Tempo gemäß bloß Wochen. Der Zusammenbruch der KP. und der RQ. ist die Sensation des Tages. Das Zentralorgan füllt seine Spalten mit Resolutionen und Banfälligen gegen die Liquidatoren. „Liquidation der Liquidatoren“ ist das Feldgeschrei.

Die tschechische Sektion ist seit jeher von Rechtskräften heimgegriffen worden. Der Grund ist nicht in letzter Linie darin zu suchen, daß die KP. im Vergleich zu anderen eine Massenpartei war, deren Existenzbedürfnisse mit der revolutionären Phrasologie dauernd in Konflikt gerieten. Während in Deutschland die Ruth Fischer-Garnitur durch neue Größen ersetzt wurde, wechselten hier nicht die Personen, sondern die Personen wechselten ihre Meinung. Eine bedeutende Linksströmung gab es nicht und die immer auftauchenden Rechtsoppositionen gaben den jeweiligen Zentralen den Schein der Linkheit. Das muß aber auch im Zusammenhang mit der Sozialdemokratie betrachtet werden. Die Rechtsbewegungen sind, von den wenigen deutschen Mitläufern bei den allerletzten Ereignissen abgesehen, immer bei den tschechischen Bezirken in Erscheinung getreten. Die KP. hat auch im tschechischen Sprachgebiet am liebsten sozialdemokratische Traditionen als die im deutschen, wo sich die SP. noch durch keinen Ministerialismus diskreditiert hat und durch die seinerzeitige Abspaltung der Kommunisten nicht so viel verlor.

Die erste größere Rechtsbewegung war die Bahnbahnkrise, die mit dem Uebertritt zur SP. endete. Die Hauptparole Bahnhofs war: Gegen Ultralink! Nach seiner Erledigung war es überflüssig, eine besondere Fraktion zur Linkenbekämpfung aufzufahren, denn dieses Geschäft besorgte die damalige Führung höchstselbst. Verglichen mit der ultralinken Welle in Deutschland 1926/27 blieb alles ruhig. Die Rechte aber sehen wir so lange mitmachen, als noch die berühmte Einheitsfronttaktik was gab. Es war die schöne Zeit der Offenen Briefe an die SP., die immer wieder (natürlich erfolglos) angewiesen wurde, doch am himmelswillen mitzumachen, die bolschewistischen Anträge im Parlament zu unterstützen usw. Die Einheitsfronttaktik hat die SP. nur gestärkt, denn die Sozi sagten sich, ei, wie wichtig wir sind, denn die KP. sagt ja selbst, ohne die Einheitsfront, also ohne die SP. ist nichts zu machen. Der eigentliche Zweck der Einheitsfront jedoch war die Spekulation der Komintern, mit Hilfe und Vermittlung der Sozialdemokratie und des Kleinbürgerrechts auf die Bourgeoisie einen Druck auszuüben. Inzwischen hat sich aber Rabland direkt verstanden, es braucht die Hilfe schäblicher Vermittler immer weniger. Die Einheitsfront ist in ihrer ursprünglichen Fassung außer Kurs gesetzt und wird nur in einer ausichtslosen Form weitergeschleppt. Denn der Parole, Einheitsfront von unten aber alle Führer hinweg; geht kein Sozi auf den Leim, weil es klar ist, daß unter dem Ausdruck „alle Führer“ die bolschewistischen nicht mit einbezogen sind. Politisch gegen die SP. zu kämpfen ist die KP. nicht imstande und es ersetzt das durch inhaltslose Schimpfkanonaden. Nun aber sind durch den Leninismus die ideologischen Voraussetzungen für das Aufgehen in der SP. gegeben und es frast sich, weshalb denn eigentlich die Komintern ihre Sektionen weiterhält. Das russische Nep- und Staatskapital braucht, um dem Ausbau der Beziehungen zu den fremden Bourgeoisien keine Hindernisse zu bereiten, eine durchaus ruhige pazifistische Entwicklung im Ausland, und die Komintern muß daher durch scheinradikales Gewäsch die revolutionären Proleten an ihre im Grunde reaktionäre Politik fesseln und schleift sie so von Niederlage zu Niederlage. Heute ist es einem denkenden Arbeiter klar, daß die bolschewistischen Parteien nur noch als Stimmungsgeber für die russischen Kapitalbedürfnisse und zur Irreführung sowie Ablenkung der revolutionären Proleten da sind. Durch zunehmende Ver-

Rote Betriebsräte Die neue Illusion

Die KPD hat eine zugkräftige Parole gefunden. Das ist auch nötig. Die Spaltung der Gewerkschaften stellt sie vor eine heikle Situation. Denn letzten Endes genügt auch eine noch so große Summe von Parolen nicht mehr, wenn die KPD nicht aus der Spaltung als Tatsache die Konsequenzen zieht. Das kann sie nicht, ohne die Grundlagen ihrer gesamten parlamentarisch-gewerkschaftlichen Taktik einer grundsätzlichen Revision zu unterziehen. Die KPD weiß nur zugut, daß die „roten“ Gewerkschaften auch da, wo sie völlig von der SPD. getrennt sind, denselben Bedingungen unterworfen sind. Die Tschechoslowakei ist dafür ein klassischer Beweis. Die Gewerkschaften lassen eine Eigeninitiative der proletarischen Massen einfach nicht zu, müssen vielmehr gerade dann aus den Fugen gehen, wenn der vielgepriesene Kampfgeist der Arbeiter dieselben zu einer wirklichen Aktion befähigt. Der bürokratische Apparat kämpft dann um sein legales Recht, wenn sich die Aktion der Massen gegen die kapitalistische Gesetzlichkeit richtet. Die Krise in den Gewerkschaften ist deshalb die Krise der KPD. Sie zeigt den Arbeiter keinen Ausweg.

Die Proletarier, denen diese Zusammenhänge nicht klar sind, bringen nun ihren Protest gegen die offene reaktionäre Politik der alten Gewerkschaftsbürokratie durch die Wahl von oppositionellen Betriebsräten zum Ausdruck. Wie sie sich bei den Parlamentswahlen durch den „roten“ Stimmzettel rächen, um dann nach der Enttäuschung wieder abzuschwenken, wählen sie als Protest „rote“ Betriebsräte. Und die KPD, kommt nicht nur vorübergehend aus der Patsche, sondern sogar noch zu vorübergehenden Erfolgen, und vermag so auch vor ihren eigenen Mitgliedern die wirkliche Sachlage zu verschleiern und diese in neuen Illusionen über die Zukunft der Partei zu weigen.

Wie jedoch jedem Opportunisten durch die heutigen Verhältnisse immer mehr der Boden entzogen wird, so wird auch diese neue Illusion sowohl bei den Arbeitern im allgemeinen, als auch bei den Mitgliedern der KPD. sehr bald von dem üblichen Katzenjammer abgelöst werden. Die Gründe dafür sind sehr naheliegend. Ganz abgesehen, daß der „Sieg“ nur ein scheinbarer ist, weil die KPD. früher auf der gemeinsamen Liste stand und ihre Kandidaten eben als „freie Gewerkschaftler“ gewählt waren, stehen die neugewählten KPD.-Betriebsräte sofort vor der Frage, auf was, auf wen sie sich stützen wollen. Die Tätigkeit der gesetzlichen Betriebsräte ist eng begrenzt. Sie haben die gesetzliche Pflicht, für die Ruhe und Ordnung im Betrieb zu sorgen, und können in harmlosen Streifläufen „vermitteln“, „Einspruch erheben“, oder auch einmal vor dem Arbeitsgericht „klagen“. Aber schon in diesem Falle greifen sie in das Gebiet der Gewerkschaften ein und müssen, wollen sie „mit Erfolg“ wirken, sich den Gewerkschaften unterordnen. Das ureigenste Wirken der gesetzlichen Betriebsräte ist eben die von der kapitalistischen Justiz vorgeschriebene „Interessenvertretung“ der Proletarier im Rahmen der kapitalistischen Verfassung. Jeder „Uebergriff“ gibt dem Kapitalisten das „Recht“, den „roten“ Betriebsrat fristlos zu entlassen. Die Gewerkschaftsbürokratie weiß darum ganz genau, daß es ihr mit Hilfe der kapitalistischen Ausbeuter sehr leicht mög-

lich ist, den in der Luft hängenden „roten“ Betriebsräten das Lebenslicht auszublasen. Daß sie vor nichts zurückschreckt, darüber besteht bei denkenden Arbeitern ja kaum mehr ein Zweifel.

Wir wissen wohl, daß uns die KPD.-Arbeiter nun antworten werden, daß wir wohl den Kampfwillen der Arbeiter selbst gar nicht in Rechnung stellen. Aber hier beginnt gerade der tote Punkt in dem Denken der KPD.-Proletarier. Der Kampfwillen der Arbeiter nützt gar nichts, wenn er sich an den Grenzen des famosen Betriebsrätegesetzes totennt. Wenn auf dieser Grundlage „gekämpft“ werden soll, dann ist es Unfug, den freigebigen Betriebsräten „rote“ Betriebsräte entgegenzustellen. Dann wäre das in der Tat eine Zersplitterung der Kräfte. Der Kampfwillen der Arbeiter kann im Sinne proletarischer Klassenpolitik nur dann wirksam zum Ausdruck kommen, wenn Proletarier begreifen, daß die kapitalistische Gesetzlichkeit die Falle ist, in der jeder Kampfwillen nutzlos verpufft. Wir sagen damit nicht, daß sich die Proletarier jeder Willkür büssen sollen, so lange ihre Kraft nicht reicht, diese Zuchtlosigkeit zum Fall zu bringen. Wir wollen damit nur sagen, daß es eine Lebensfrage für das Proletariat ist, seine Kräfte zu mobilisieren für die direkte Aktion gegen die kapitalistische Ausbeutung, sonst wird der Kampf der Arbeiter selbst zu einer Sinnlosigkeit.

Dazu bedarf es aber nicht nur des Lärms über die Spalter, dazu bedarf es der Organisation, die die Aktion der proletarischen Klasse da aufnimmt, wo die Legalität zum Fangeisen wird. Das ist die Organisation im Betrieb, in jedem Betrieb, um so der Kapitaloffensive, die durch die kapitalistische Gesetzlichkeit nicht nur nicht behindert, sondern garantiert ist, die Solidarität der Arbeiter entgegenstellen zu können. Gewiß ist dafür die Voraussetzung der Wille der Proletarier selbst, die Gegenwart zu organisieren, um aus der Gegenwart heraus zur Offensive vorzustoßen. Aber man kann diesen Willen lähmen — oder fördern. Die KPD. hat diesen Willen, den Arbeitern klaren Wein einzuschenken über die tieferen Ursachen der Gewerkschaftsspaltung. Sie sagt ihnen nicht, daß diese Spaltung bedingt ist in den Klassengegensätzen selbst, und die Bürokratie sich dazu vorbereitet, die Gewerkschaften zu einem noch zuverlässigeren Instrument des kapitalistischen Faschismus auszugestalten, um sie als Bollwerk gegen das Proletariat zu stellen. Sie schimpft über die bösen Spalter, und bedauert, daß sie mit diesen Feinden der Arbeiter nicht in „Einheitsfront“ machen kann. Damit ist aber dem Proletariat nicht gedient.

Das Proletariat muß kämpfen — oder es muß, weiter hinabsinken. Es muß aus sich heraus die Organisationen schaffen, und so die Klassensolidarität, seine schärfste Waffe, entwickeln. Seine eigene Kraft ist die einzige Sicherung gegen die unmenschliche Ausbeutung gesetzlicher kapitalistischer Demokratie die Ausbeutung gesetzlicher. Gegen die kapitalistische Gesetzlichkeit der Ausbeuter — die proletarische Gesetzlichkeit der Ausbeuteten. Gegen die freigebigen und „roten“ Betriebsräte als Burgfriedenspolizisten zwischen Kapital und Arbeiter, die Betriebsorganisationen. Das ist die Lösung, die Lösung der Krise des Reformismus.

Unterstützt die „KAZ.“

Nicht nur durch pünktliche Abrechnung, nicht nur durch Werbung neuer Abonnenten, sondern auch durch die Spende freiwilliger Beiträge.

Der Zusammenbruch des leninistischen Irrglaubens hat zur Folge Verzweiflung, Fahnenflucht aus der Arbeiterbewegung, Fatalismus, die Korruption in der KPD, verpestete die Luft, tötet die Initiative aufrechter Proletarier, kompromittiert den revolutionären Kommunismus. Der Ministerkurs der Sozialdemokratie und Gewerkschaften treibt die Arbeiteraristokratie ins bürgerliche Lager, spaltet die Klasse der Proletarier, um sie aktionsunfähig zu machen und dann durch organisatorische Bande aneinanderzuketten.

In diesem Sumpf von Korruption, Zersetzung, Verzweiflung kämpft die „KAZ.“ einen heldenhaften Kampf um die Neuorientierung der Arbeiterbewegung, um die Erhaltung und Mehrung revolutionärer Erkenntnisse, um die Sammlung der Proletarierklasse zum neuen Sturm. Sie kann den Kampf nur durchführen, wenn alle Proletarier, die hinter ihr stehen, sie unterstützen, trotz allem kleinbürgerlichen Geckrächze aller großen und kleinen Bürokraten, denen die „KAZ.“ ein Dorn im Auge ist. Die „KAZ.“ ist die Stimme der Revolution, sie darf nicht verstummen.

Unterstützt die „KAZ.“! Zeichnet für den Pressefonds!

Aus der Jugendbewegung

Es lebe die Kommune!

März! In der Geschichte der Arbeiterklasse ist dein Name mit roten Lettern verzeichnet. März! Wieviel bittere, opterische Lehre steckt in diesem einen Wort. Eine geschichtliche Entwicklung in der Kette der Märzereignisse! Als die Bauernschaft gegen die uralten Fesseln der feudalen Verknüpfung sich auflehnte, als die entstehende Industrie die Schranken des Zunftzwanges gewaltsam zerbrach, brach auch die Zeit an, wo ein Proletariat entstand, das für seine Freiheit kämpfte. Der Kampf begann im Westen Europas: Februar 1848! Aufstand in Paris.

Märzkämpfe

In Berlin, Dresden, Wien, Mailand, Aufstand in Italien, in Ungarn! Überall stand das Volk in Aufruhr. Ganz Europa wurde von einer revolutionären Welle überflutet. Neben Kleinbürgertum, das um die Demokratie kämpfte, kämpfte auch das Proletariat gegen die herrschende Klasse. Doch mit seinen ureigenen Forderungen stand das Proletariat, auch von dem kämpfenden Kleinbürgertum verlassen, alleine. Die bürgerliche Demokratie wurde geboren. Geboren und an der Wiege schon wieder verraten. Auf die Februarrevolution in Paris folgte die Junischlacht, auf die Märzrevolution in Berlin und anderen Städten erfolgte die blutige Niederwerfung. Sie wurde eingeleitet durch die Sperrung der Nationalversammlung, Robert Blum und mit ihm viele tausende proletarische Kämpfer wurden ermordet. Der Blutprunz von Preußen siegte über die Märzkämpfer in Berlin. Windischgrätz zog mit seinen Schergen in Wien ein und ließ hier Arbeiterblut fließen. Ueber Leichen geopfert Proletarier schloß die Bourgeoisie aller Länder ihren Frieden. Geldsack und Säbel teilten sich in Verbindung mit dem Pfaffenrum die Macht.

Es lebe die Kommune von Paris

Jedoch mit der wachsenden Macht der Bourgeoisie wuchs die Macht des Proletariats. Schon einige Jahre nach der Niederwerfung des Jahres 1848 steht das Proletariat erneut im offenen Kampf gegen seine Unterdrücker. Märzsturm im Jahre 1871. Am 18. März eröffnete das Pariser Proletariat unter dem Ruf: „Proletarier, vereinigt euch nach dem Vorpostenschuß der internationalen Weltrevolution gemeldet. Die Märzereignisse von 1871 sind für das revolutionäre Proletariat unvergessliche, lehrreiche Ereignisse. Sie trugen zum ersten Male in der Geschichte des Klassenkampfes keine proletarische Diktatur in sich.

Es folgte März auf März. Manche Märzherbungen und andere Aufstände hat das Proletariat durchgekämpft ohne zum Ziele zu gelangen. Der Verrat und der Gezer waren stärker als die Erkenntnis der Massen. Ungezählte Opfer legte das Proletariat in die Kiste Gruft und senkte die roten Fahnen darüber! Aber die, die es taten und es noch heute tun, haben diese Proletarier schon einmal darüber nachgedacht, daß der Geist der Toten ein anderer war, daß sie von uns mehr verlangen als alle Jahre einen Gang zum Friedhof und ein Gelächers? Ihre Tat und ihr gemordetes Leben verlangen von uns, daß wir sie rächen durch die Tat! Daß wir erkennen, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo das Proletariat sich erheben muß, wenn es nicht untergehen will!

In der Zeit, wo der Kapitalismus mit brutaler Gewalt versacht sich am Leben zu erhalten, wo Proletarierleichen gut genug sind, als Düngemittel für eine veränderte Gesellschaftsordnung zu dienen, wo Hunger und Elend die besterliche Maske der Demoralität zerreißt, wo das Sammen der herabstehenden, mit Giftbomben beladenen Flieger die Friedensversicherungen der internationalen Bourgeoisie überlistet, in dieser Zeit, wird das Proletariat vor die Entscheidung gestellt: Entweder Kommunismus oder Untergang in die Barbarei!

Aus allen Kämpfen und Niederlagen muß das Proletariat die Erfahrung gesammelt haben, daß die Zeiten vorbei sind, wo schleichlich friedliche Lohnkämpfe geführt werden. An deren Stelle hat der Kapitalismus mit Unterstützung der SPD und der freien

Gewerkschaften die trockene Schlichtungsallotrie eingeführt. Die SPD, die sich tausendfach als Hüter und Stütze der herrschenden Klasse bewährt hat, weiß, daß sie noch heute instande ist, große Teile des Proletariats in ihren konterrevolutionären Bann zu ziehen. Doch da, wo die SPD versagt, springt die KPD ein, um ganz das Werk zu vollbringen. Noch heute wird dem Proletariat in der Suppenküche der Kufaki die Parole der Revolutionierung der Gewerkschaften schmackhaft gemacht. Haben uns jedoch die Erfahrungen mehr gelehrt als das Maulheldentum der KPD, daß die Gewerkschaften das stärkste Bollwerk gegen den Kommunismus sind. Nicht nach Berufen muß sich das Proletariat organisieren, sondern als Klasse im Betrieb. Nur wenn es diesen Weg beschreitet, denn er allein bürgt für das Gelingen des großen Zieles, werden alle Illusionen wie „rote“ Siege, „rotes“ Berlin und sonstwas für „rotes“ wie Nebel verschwinden.

In diesem Augenblick wird das revolutionäre Proletariat allen Verrätern von der SPD und KPD, mitamt ihren Gewerkschaften und gesetzlichen Betriebsräten die heuchlerische Maske vom Gesicht reißen und sie als das behandeln, was sie sind, als Feinde des revolutionären Proletariats! In dem Moment des Aufblaus des Klassenkampfes werden die „proletarischen“ und staatsbehaltenden Parlamentarier, die „roten“ und „freien“ Gewerkschaften, die gesetzlichen Betriebsräte, all alles was von Kapitalismus frisst, sich gegen das Proletariat vereinigen, genau wie im März 1848 Kleinbürgertum und Bourgeoisie, Alleine auf seine Macht als Klasse gestützt, wird das revolutionäre Proletariat kämpfen müssen, um zum Ziele zu gelangen. Schon nahen am fernen Horizonte die Flammenzeichen, schon vernimmt man das unterirdische Grollen der heranabenden Revolution. Gegensätze häufen sich auf Gegensätze. Der sterbende Kapitalismus sucht nach einem Ausweg. Es bröckelt in seiner verfallenen Gesellschaftsordnung. Das Proletariat ist dazu geschichtlich berufen, dieser umgehenden Gesellschaftsordnung so bald als möglich den Todesstoß zu versetzen.

Die Kommunistische Arbeiter-Jugend, in treuer Kampfgemeinschaft mit der Kommunistischen Arbeiter-Partei, gelobt am Jahresanfang den bestbestimmten Märzkampf, nicht über zu ruhen und zu rasten, bis das Werk, das unsere gesamten Klassenangelegenheiten vollendet ist. Mit ihrem Leben wird sie sich einsetzen für den Sieg des Proletariats. Wohl werden wir noch manchen März erleben, doch der März wird kommen, wo das Proletariat mit roten Fahnen marschieren wird und überall den Sieg verkündet. Es wird dann grüne Kränze leken auf die Gräber seiner Märzgefallenen. An uns liegt es, daß dieser Tag nicht mehr fern ist. Mag auch die Bourgeoisie und ihre Speichellecker zittern vor dem Tag des Erwachens, wir rufen ihnen trotzig und bewußt entgegen:

Ja, wir sind noch kerngesund und robust, wenn auch unsere Besten gefallen, und lassen erst recht aus uns voller Brust das „Vive la Commune“ ertönen. Doch die ihr das Volk verraten habt, daß es eure Schandtateln sägt, ha, seht ihr noch nichts? Tag des Gerichts! Sie ist noch nicht tot die Kommune.

Neue Bücher

Upton Sinclair: Der Sündenlohn. Eine Studie über den amerikanischen Journalismus. Malik-Verlag. 363 Seiten. Kart. 2,80 RM., gebunden 4,80 RM.

Vor Jahren erschien dieses Buch schon einmal, ist aber nicht bekannt geworden. Es wäre nun zu wünschen, daß es diesmal die ihm gebührende Verbreitung erlangt.

Wie schon verschiedentlich von anderer Seite festgesetzt wurde, wirkt die ganze Darstellung im ersten Moment verblüffend übertrieben und romanhaft in der Fülle und Ungeheuerlichkeit des Materials. Man könnte es bald selbst nicht glauben, wenn man den Kapitalismus nicht in seiner ganzen ekelhaften Korruption kennen würde. Nach dem Lesen des Buches alles in Ruhe nüchtern und im Zusammenhang mit dem übrigen Geschehen überprüfend, grüß ein wenig nur die Frazze dieser „Gesellschaftsordnung“, nackt und brutal entgegen. Sinclair verpfändet im Vorwort seinen schriftstellerischen Ruf und seine persönliche Ehre für die Wahrheit einer jeden Behauptung und fügt für jede Behauptung die genutzenden Unterlagen bei. Das Ganze ist eine einzige Anklage gegen den Kapitalismus und zugleich ein vernichtendes Urteil. Es ist außerdem ein gutes Argument gegen jene, welche noch immer mit der bloßen, naiven Auffassung hausieren gehen (ob diese behauptet oder unbewußt sei dahingestellt), daß der wirtschaftliche Kampf des Proletariats nichts mit Politik zu tun hätte und haben dürfte. In der Entlarvung der „Associated Press“, die 1914 bei dem Bergarbeitersstreik in Colorado mit den Kohlenbaronen gemeinsame Sache machte und es dadurch ermöglicht wurde, daß dieser Streik im Blut ertränkt wurde, wird ein guter Anschauungsunterricht diesbezüglich gegeben. Die „Associated Press“, als die größte Nachrichtenagentur Amerikas verfügt über ein eigenes Telegraphennetz von 84000 km und ein eigenes Kabel nach Südamerika; ihr waren 1925 allein 1998 amerikanische Zeitungen angeschlossen, deren geschäftliche, journalistische und politische Taktik von einem kleinen Kollegium Privilegiierter mit einer gesicherten Stimmenmehrheit gegenüber den übrigen 1100 Mitgliedern bestimmt wird. Was sich in Amerika, „dem Land der ungeahnten Möglichkeiten“, abspielt, kann tagtäglich in anderen Ländern, wie Deutschland, bereits der Journale beobachtet werden, nur in kleineren Ausmaßen.

Als unbesiegbare Waffe und zum Studium über den kapitalistischen Journalismus kann dieses Buch jedem Arbeiter empfohlen werden.

Herausgeb. und f. d. Inhalt verantwortl.: Wilt. Tietz-Berlin N. Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Isdonat, Berlin O 17.

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“ Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands per Post — frei Haus

Der Bestellzettel ist als Drucksache oder persönlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13, zu senden.

Name: Ort: Straße:

Kapitalismus überwinden. Aber diese Union werden hierauswachsen im Prozeß des Kampfes, werden ihre Einheit erst im Kampf der gesamten Klasse erreichen. Die Partei hat die Aufgabe, diese Einheit bewußt heranzubilden dadurch, daß sie selbst diese Einheit ist und bleibt! Sie muß die große Aufgabe der Erziehung der Massen übernehmen, den Massen helfen, ihre eigenen Schwächen zu überwinden. Diese Aufgabe erfordert neben revolutionärem Willen, der aus der revolutionären Klarheit wächst, auch die Fähigkeiten revolutionärer Pädagogik.

Die Diskussionen innerhalb der Union haben bis heute noch keine Klarheit gebracht, welche Gründe die Union veranlassen „eigene Wege“ zu gehen. Die Partei hat aber als einmal dokumentarisch niedergelegt, daß sie jeden Kampf der Arbeiter unterstützt, wenn es sich um einen Kampf handelt, auch wenn die Lösungen bei Beginn des Kampfes noch nicht den Sturz des Kapitals bezwecken. Sie wird keinen Zweifel darüber lassen über die Bedingungen und Konsequenzen jedes Kampfes. Ihr Prinzip ist, den Arbeitern selbst zu helfen, ihre Kämpfe zu führen. Aber es muß gesagt werden, daß ein passiver Streik nicht ohne weiteres ein Kampf ist; noch dazu um völlig illusionäre Forderungen. In diesem Falle bleibt der Partei und der Union nichts anderes übrig als die klare Aufzeichnung des grundsätzlichen Weges, den die Proletarier beschreiten müssen.

Noch ein Irrtum muß aufgeklärt werden. Die Union als Organisation kann niemals das Ausbeutungsverhältnis legalisieren durch mündliche oder schriftliche Vereinbarung mit den Kapitalisten. Sie verkörpert gerade das Prinzip der eigenen Verantwortung des Proletariats. Das alles hat die Partei öfter als einmal klargestellt, weil sie der Meinung ist, daß die Union nicht eine neue Gewerkschaft ist, die als Organisation verhandelt, und in ein ähnliches Verhältnis zu den Massen und dem Kapital tritt, wie die Gewerkschaften. Sonst untergräbt sie alle Voraussetzungen revolutionärer Massentätigkeit und Politik. Die Betriebsbelegschaften schaffen aus sich heraus die Organe des Kampfes und liquidieren mit ihnen den Kampf, wenn notwendig. Daß solche Kämpfe sofort politischen Charakter tragen ist ohne weiteres klar, wie es überhaupt unmissig und utopisch ist, für alle Einzelheiten ein Exerzierreglement aufzustellen. Die Erfassung der jeweils notwendig werdenden Maßnahmen ergeben sich aus der gesamten Lage, dem Umfang des Kampfes usw.

Diese Marschroute genügt der Union nicht mehr. Man ist dort irre geworden, und glaubt, daß die Tatsache, daß das Proletariat aus den unerhörten Erfahrungen der letzten fünfzehn Jahre nicht die Konsequenzen zieht, daran liegt, daß die Thesen der AAU nicht vollkommen genug seien. Schon diese Heftigkeit, mit der der Streit um die „neuen“ Thesen geführt wird, ist charakteristisch. Und noch charakteristischer ist das Objekt. Man will Wirtschaftskämpfe „rücksichtslos auslösen“, das ist das Neue. Wir meinen, daß man Wirtschaftskämpfe eben so wenig beliebig „auslösen“ kann, wie die Revolution selbst, ganz davon abgesehen, daß damit auch jeder Romantik Tur und Tor geöffnet ist, die ganze Formulierung, wie die Genossen der Tschechoslowakei ganz richtig bemerken, mehr in das Gebiet der Poesie, als in das der revolutionären Taktik gehört.

Aber trotz alledem ist es der Partei nicht gelungen, einen großen Teil der Unionsmitglieder zu überzeugen, daß die Union dem Standpunkt der Partei keinen anderen Standpunkt entgegenzusetzen, und trotzdem „andere Wege“ gehen will. Da bleibt als Erklärung dann nur, daß wohl keine andere politische freihäre Ideologie vorhanden ist, aber trotzdem — eine andere Ideologie. Und diese Ideologie ist die der „Einheitsorganisation“, auch wenn sie, aus naheliegenden Gründen, nicht formuliert vorliegt. Die Aufhebung der Kampfgenossenschaft ohne prinzipielle, Gründe ist ausgesprochenste Prinzipienlosigkeit. Und diese Ideologie ist natürlich ebenso gefährlich — noch gefährlicher — als wirklich prinzipielle Differenzen. Denn eine Organisation, die von einer solchen Ideologie beherrscht wird, muß zum Spielball von Spekulanten werden, die auf die unpolitische Einstellung spekulieren, und um Dinge willen die Trennung herbeiführen, die den Mitgliedern selbst ganz unbekannt bleiben. Nach der vollzogenen Tatsache treten die Taktiker dann erst offen auf, und spekulieren darauf, daß die enttäuschten Mitglieder ja doch nicht den „Gang nach Canossa gehen“. Es ist charakteristisch, daß Berlin durch eine Delegation vertreten sein wird, deren politische Standpunkt die Mehrheit der Mitglieder gar nicht teilt, ein großer Teil der Berliner Mitgliedschaft der Reichskonferenz sogar recht skeptisch gegenübersteht, und so mehrere erprobte Funktionäre überhaupt auf ein Mandat als Delegierter verzichten.

Die Partei muß deshalb offen aussprechen, daß sie von der Reichskonferenz der AAU, eine stichhaltige Begründung für das Besprechen „eigener Wege“ verlangen muß. Der Gedanke der Union steht zu hoch, als ihn durch kleinliche, politisch völlig unbegründete Rechthaberien mißbrauchen zu lassen. Es gibt keine Thesen als Zauberwurzel, es gibt nur eine Sicherung dafür, daß die Union zum Angelpunkt revolutionärer Masseninitiative — und Aktion werden kann: das ist die grundsätzliche klare Erkenntnis vorhandener Möglichkeiten und die Ueberzeugung, daß die Revolution über Höhen und Tiefen führt, und eine revolutionäre Organisation immer dann ihre Belastungsprobe bestehen muß, wenn der Pendel der Revolution auf den Ausgangspunkt zurückschlägt. Die Partei wird auch dann die Nerven nicht verlieren, wenn die Union aus politischem Unvermögen sich in die Sackgasse der Einheitsorganisation schieben läßt. Es ist noch viel Arbeit zu leisten, bis die Revolution selbst solche Episoden korrigiert, es kommt auf ein bißchen mehr nicht an.

Gebühren Jahrgänge der „KAZ.“

Vorrätig ab 1924. Jeder Jahrgang 12.— Mark. Jahrgang 1928 9.— Mark. Genossen unserer Bewegung erhalten bedeutende Preisermäßigung.

Zu beziehen durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.

